

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Murtengasse, Nr. 259.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 1. Januar 1887.

Abonnementpreis:		Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus Anzerate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweizerischen Annoncenbureau von Orell, Füssli & Co., Hochzeitergäßchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne 2c. 2c.	Einschickungsgebühr:	
Für die Schweiz: Jährlich	Fr. 6 —		Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Halbjährlich	„ 3 —	Wiederholungen	10 „	
Vierteljährlich	„ 2 —	Für die Schweiz	20 „	
Postunion Jährlich:	„ 8 50	Für das Ausland	25 „	

O. I. X. † M. V. X.
Allen unsern Lesern, Freunden und
Mitarbeitern
Ein glückseliges Jahr
Die Redaktion und Expedition.

Neujahrsgruß.

Pfeilschnell flog des Jahres Zeitenwelle
Wie der Wasserfall zum Ocean;
Heut entsprubelt eine neue Quelle,
Raschen Laufs beginnt sie ihre Bahn,
Denn sie sucht dieselbe Ruhestätte;
Ist das Meer ja aller glückselige Bette.

Wie die Weihrauchwolke sich erhebet
Von des Heiligthumes Hochaltar,
Wie der Mai vom Staub zum Himmel schwebet,
Bring' ich heißes Flehn dem Höchsten dar;
Bei des Jahres erster Morgenröthe
Siemen Wünsche sich und Kraftgebete.

Brüder, haltet fest am wahren Glauben,
An der Säule, welche nimmer wankt.
Laßt das Kleinod von der Welt nicht rauben,
Die am Dünkel und an Lüsten krankt!
Soll die Fahrt auf wildem Meer euch glücken,
Müht ihr stets nach diesem Leuchthurm blicken.

Alle Erdentürken sieht man wanken,
Es erlösch so manches Schimmerlicht,
Babels stolze Riesenburgen sanken,
Sehnt der Geist nicht nach dem Erw'gen sich,
Nach dem Licht, das strahlet nach dem Sturme,
Nach dem ewig festen Kirchenturme?

Born der Gnaden, Riesenkräfte schenke
Und des Adlers Blick dem Steuermann,
Daß er glücklich Petri Schifflein lenke
Auf dem sturmbelegten Ocean;
Daß er stets die rechte Fährte finde,
Trotz der Klippen, Wetter und der Winde!

Fest gleich eines Domes Riesen Thürmen
Stehe des Geistes Herrscherthron,
Unbeweglich bei der Zeiten Stürmen,
Leicht sei ihm das Scepter und die Kron!
Liebe sei sein schönstes Prachtgeschmeide!
Ehrfurcht zollen wir dem Purpurleide.

Fried und Eintracht wohne rings im Lande,
Friede in der Hütte, wie im Schloß!
Brüder, knüpfet fest der Liebe Bande!
Ach, die Zwietracht wächst ja riesengroß!
Will die Zeit denn nimmermehr erscheinen,
Wo die Menschen sich im Glauben einen?

Zucht und edle Einfalt, kehrt wieder!
Weicht von Neuem unsere Häuser ein.
Bei dem Heerd laß' sich der Vater nieder,
Dort soll sein Lieblingsplätzchen sein;
Und die Mutter in der Kinder Kreise
Walte segensreich nach alter Weise!

Schmied' Dich Jungfrau, mit dem Prunkgewande
Solcher Scham und schöner Sittsamkeit,
Trenne Dich von eitlem Flittertande,
Reinheit ist Dein wahres Ehrenkleid!
Jünglinge, des Vaterlandes Eichen,
Mühet ihr an Kraft und Schöne gleichen!

Männer liebet nicht am todtten Staube,
Nur am Boden kriecht die Schlangenbrut!
Höh're Schätze zeigt der Himmelsglaube,
Erdengold ist nicht das höchste Gut.
Auf zum Vaterlande mühet ihr schauen,
Ewige Hütten könnt ihr hier nicht bauen.

Sinkt denn dieses Jahres Zeitenwelle
Wie die andern in den Ocean,
Sinkt zugleich mit dieser neuen Quelle
In das Meer des Lebens Schaufelbahn!
Auch für uns gibt's eine Ruhestätte,
Müden heut die Ewigkeit ein Bette.

O Wo stehen wir?

(Schl.)

Vormals, im paritätischen Staate, waren die protestantischen Bekenntnisse gewöhnlich in eigenen Gemeinwesen gesondert neben der katholischen Kirche; im modernen Staate sind nicht Protestanten, die noch Christen sind ihrer Ueberzeugung nach, sondern solche, welche dem Christenthume abhold sind, in einem und demselben Gemeinwesen vereinigt und gleichberechtigt; noch mehr, sie haben den Reiz des Neuen, den Eifer von Sektirern und zahlreiche Mittel für sich, um für ihre dem Christenthum und seiner Ordnung feindseligen Ideen zu werben. Diese Ideen, um mit einem Worte Alles zu sagen, enthalten den Anspruch auf Sachen der Religion, der Wissenschaft, der Meinungsäußerung; Freiheit jeder bestehenden Gewalt gegenüber, sie zu ändern, zu modifizieren; Freiheit endlich im gewerblichen Leben. Und in diesem ihrem Namen, wie in dem Anfange und der Unbestimmtheit der Freiheit liegt der Zauber derselben, so daß es schwer ist, ihren Anhängern mit Gründen beizukommen. Die Freiheit ist in der That, recht verstanden, eines der höchsten irdischen Güter des Menschen; das Christenthum rechnet es sich als ein großes Verdienst an, den Menschen die höchste Freiheit gebracht zu haben, Freiheit nämlich von der drückendsten, selbstverschuldeten Knechtschaft der Sünde und des Irrthums: die Glückseligkeit, zu welcher es uns befähigen will, soll zugleich die höchste Freiheit für uns, als Kinder Gottes, sein. Und diese Freiheit sollte keineswegs auf das höchste Gebiet eingeschränkt bleiben, sondern von Anfang an hat das Christenthum darauf hingearbeitet, durch seinen milden Hauch auch die niederen Lebenssphären zu durchdringen, das harte Joch der Sklaverei von den Menschen zu nehmen, Obrigkeit und Unterthanen durch Eine Liebe und durch die Gleichheit Aller vor Gott sich näher zu bringen, Jedem seine freie Bewegung zu sichern, die Familie zu weihen, sowie endlich die unheil-

volle Scheidewand zwischen den Völkern in der Einen Gemeinschaft der Kirche, der Einen Solidarität ihrer höchsten Interessen, zum Falle zu bringen. Das Christenthum ist also von Anfang an eine Religion einer wahren, Alles umfassenden, Alles belebenden, organisierten, ächt menschlichen Freiheit, einer Freiheit die auf der Gleichheit Aller vor Gott beruht. Wenn also die Freiheit eine Haupterrungenschaft der modernen Gesellschaft ist, so mühte sie mit dem Christenthum auf dem besten Fuße stehen, und doch tritt es immer offener zu Tage, daß gerade die lautesten Verkünder der neuen Freiheit zugleich die entschiedensten Feinde des Christenthums sind. Wo sie zur Herrschaft gelangen, wird die Kirche in ihren heiligsten Rechten gekränkt, des Vermögens beraubt, in ihren Dienern, Orden und Mitgliedern überhaupt verfolgt, des Einflusses auf ihre Angehörigen, des freien Verkehrs zwischen ihrem Oberhaupt und den Untergebenen verlustig, und das Alles geschieht im Namen der modernen Freiheit. Was die französische Revolution in dieser Hinsicht geübt hat, von der bürgerlichen Verfassung des Klerus an bis zur Abschaffung der christlichen Religion, ist, soweit es die Umstände erlaubten, seitdem Musterbild geblieben, wo immer die Apostel der modernen Ideen zu Macht und Einfluß gelangten, sei es in Amerika, wie z. B. Neugranada kürzlich bewies, oder in einem Lande der alten Welt, das ihnen verfallen ist, wie Piemont und das einige Italien neuestens zur Genüge zeigen.

Woher diese offene Feindseligkeit der Vertheidiger der Freiheit mit der Religion der Freiheit? Die Antwort darauf lautet: es werden mit Einem und demselben Worte ganz entgegengesetzte Dinge verstanden. Die Religion lehrt uns eine Freiheit, welche aus der Unterwerfung unter den heiligen Willen Gottes hervorgeht; sie heißt die Auflehnung gegen diesen heiligen Willen die Knechtschaft der Sünde und sagt uns übereinstimmend mit der Vernunft, daß dieser heilige Wille Gottes ausgedrückt sei nicht bloß in den Geboten, die er uns in's Herz geschrieben, und in jenen, die er uns durch seinen göttlichen Sohn geoffenbart hat, sondern auch in jenen höchsten Ordnungen, welche auf dieser doppelten Offenbarung beruhen, des Staates nämlich und der Kirche. Freiheit und Recht kommt darum auch nicht von der Abkehr von diesen Ordnungen, sondern von der Anerkennung derselben, von der freiwilligen Einfügung in sie, von der pflichtmäßigen Erfüllung der einen Jeden in seiner Stellung treffenden Obliegenheiten; all' ihre höchste Bürgschaft liegt darin, daß all' das geübt wird aus Gewissenhaftigkeit, in freier Unterwerfung unter den heiligen Willen Gottes. Die Geschichte der modernen Ideen, ihr Ursprung, ihre Entwicklung, die offenen Eingeständnisse ihrer Vertheidiger geben uns die Gewißheit, daß ihnen eine in der Wurzel entgegengesetzte Auf-

Kantone

fassung von der Freiheit zu Grunde liegt. Sie suchen nämlich diese in der Kostrennung alles Bestehenden von der Religion, Emancipation des Menschen, seiner Vernunft, seines Willens, all' seiner Gebilde, aller Ordnungen von der Leitung Gottes und seiner Offenbarung. Und weil hierauf der Fluch der Unstätigkeit, des Wechsels, der Knechtschaft von Innen und von Außen nach ewigem Gesetze gelegt ist, gehört die moderne Gesellschaft der Revolution an und jagt rastlos im Namen der Freiheit nach einem Gute, das sie verloren hat. Was also dem Christen das eigentliche Wesen der Sünde ausmacht, die Quelle der Knechtschaft, die Kostrennung seines Geistes von der übernatürlichen Leitung Gottes: das ist höchste Bethätigung und Quelle der Freiheit im modernen Sinne.

Sie ist daher, wie ein Ausleger des päpstlichen Rundschreibens sehr gut sagt: als Nationalismus—Emancipation der menschlichen Vernunft, oder unbeschränkte Kostrennung von der Autorität des Glaubens auf dem Boden der Wissenschaft; als Cäsarismus (oder allgemeiner Staatsabsolutismus) Emancipation der bürgerlichen Gesellschaft vom Einflusse der geoffenbarten Religion; als Sensualismus Entfesselung der Leidenschaft und der Gier nach dem zeitlichen Mitteln, um sie zu sättigen.

Zu all' dem aber verbirgt sich ein ausgesprochenes Haß gegen das Christenthum und die Kirche und eine mehr und mehr in sprechenden Symptomen hervortretende Hinneigung zum Heidenthum, also zu jenem Zustande der Menschheit, in welchem die Trennung von Gott, die Sünde, und in ihr der erste Urheber der Sünde, zum geistigen Tode der Menschheit, die volle Herrschaft hatte. Das Reich Gottes und das Reich des Abfalls, das Leben des Geistes und der geistige Tod werden ewig mit einander im Kriege liegen. Hier liegt der Haase im Pfeffer, hier ist das tiefste Geheimniß der Bewegung in der modernen Gesellschaft. Es ist ein Kreischen, das den Tod oder das Leben zur Welt bringen soll, und zwar als herrschenden Zustand; beides nicht bloß für die höchste geistige Sphäre, sondern für alle Gebiete des Lebens. Oder was ist die dumpfe, rathlose Resignation vieler in einen bevorstehenden politischen und sozialen Umsturz? Oder gibt es aus dem unvermeidlich scheinenden Schiffbruch der höchsten Güter der Menschheit noch einen Ausweg? Der unsere Lage beim rechten Namen nennt, nur der gibt hierauf die rechte Antwort; und das ist der Papst in seinem Rundschreiben: Wir müssen zu Gott zurückkehren!

Sidgenossenschaft

Landwirthschaftl. Jahrbuch. Das schweiz. Landwirthschaftsdepartement hat mit der Verlagsbuchhandlung N. J. Witz in Bern einen Vertrag über die Herausgabe eines „Landwirthschaftlichen Jahrbuches der Schweiz“ abgeschlossen. Dieses Jahrbuch soll ein Sammelwerk werden, in welchem die Spezialarbeiten, welche bisher zerstreut erschienen oder aus Mangel an geeigneten Organen ungedruckt blieben, veröffentlicht und zwar sowohl diejenigen, welche von Behörden ausgehen, als auch solche, welche von Vereinen und Privaten herrühren. In erster Linie sollen Facharbeiten technischer und wirtschaftlicher Natur darin Berücksichtigung finden, ferner Auszüge aus dem Geschäftsberichte des Landwirthschaftsdepartements, Verordnungen und Kreisreiben desselben etc. Das Jahrbuch wird regelmäßig auf Beginn des Winters erscheinen, im ungefähren Umfange von 20 Bogen und zum Preise von höchstens 15 Rappen pro Bogen, ungerchnet die Kosten allfälliger Illustrationen.

Die Honorirung der Beiträge wird vom schweizerischen Landwirthschaftsdepartement übernommen werden; dagegen übernimmt der Verleger die Drucklegung, sowie den gesamten buchhändlerischen Betrieb des Buches auf seine Kosten.

Bern. (Schluß der Korrespondenz.) Es ergreift Sr. Hochw. Hrn. Pfarrer Stamler in Bern das Wort und erklärte, die Burgundia habe schon eine kleine Geschichte hinter sich seit ihrem kurzen Bestande und könne verschiedene Ehrenbezeugungen aufweisen, angefangen von Burgundia bis zu dem neuesten Titel, daß sie nämlich Klaken der Mitglieder des Nationalrathes seien, weil sie die letzten Tage bei den Versammlungen des Nationalrathes betreffs der Mariahilfsfrage Theil nehmen durften. Es sei aber eine hohe Ehre ein Ciqueur derjenigen zu sein, welche wie unsere geehrten Vorfahren das Wohl des Vaterlandes berathen. Andere Verbindungen müchten jedenfalls dies nicht sein, weil sie sich schämen würden, diesen großen Männern zu folgen oder weil sie und dies ist wahrscheinlicher, nicht im Stande wären, würdige Klaken zu sein. „Es wäre mein Wunsch“, sagte er, „alle einstens zu jenen hohen Klaken gelangen zu sehen und dann wollte ich nöthigenfalls gerne Ihr Klake sein.“ Ein dreifaches Hoch bringt Redner auf die Claqueurs der Nationalräthe.

Hr. Nationalrath Petrazzini aus dem Tessin setzte in beredten Worten auseinander, daß die heutige katholische Schweiz Männer nöthig habe, die nach dem Sinn und Glauben unserer Vorfäter muthig zum Frommen der Kirche und des Vaterlandes arbeiten. Diese könne man aber nur unter den Mitgliedern des schweizerischen Studentenvereins finden, der wirklich in die Fußstapfen unserer Vorfahren getreten sei und sich zur Pflicht gemacht habe, der vielversprechenden Jugend den alten Glauben unserer Vorkämpfer einzupflanzen.

Hr. Nationalrath Biatte aus dem Jura zeigt deutlich, das der schweizerische Studentenverein seit seiner Gründung sich stark entwickelt habe und viele sich um den Baum des Glaubens geschaart haben, der bis daher nur Blüthen getragen, aber aus dem noch keine Frucht hervorgegangen sei.

Die Frucht solle aber eine katholische Universität werden, deren Gründung besonders zweien Mitgliedern des schweizerischen Studentenvereins nämlich Sr. Hochw. Hrn. Mermillod und Herrn Pothon, Nationalrath, zu verdanken sei.

Hr. Emern Präses der französischen Sektion Freiburg überbringt der Burgundia den Gruß der beiden Sektionen Freiburg und dankt ihr für die freundliche Einladung zu ihrem Commerce.

Noch andere Redner sollen sich erheben haben, die zu hören ich aber nicht mehr das Glück hatte; denn das schaubende Dampfrosch entriß mich von dem gemüthlichen Zusammensein, bei dem viele durch die beredten Worte unserer Vaterlandsvertreter von Neuem zur Hochhaltung und Bewahrung der Ideale des schweizerischen Studentenvereins begeistert wurden. J. R.

Luzern. Ein Och als Brandstifter. Am heiligen Weihnachtsabend zirka um 7 Uhr ist laut „Vaterland“ die Scheune des Hrn. Andreas Estermann in Rain abgebrannt. Während die Hansbewohner beim Nachtessen sich befanden, machte sich ein Zuchtosche im Stalle frei und warf die im Stalle aufgehängte Laterne um. Das Stroh entzündete sich und rasch stand die Scheune in Flammen. Beim Deffnen des Stalles stürzte das wild gewordene Thier heraus. Auch das übrige Vieh konnte losgebunden und gerettet werden. Spritzen kamen von Wildisrieden, Nömerswyl, Eschenbach, Sempach, Rothenburg, etc. Die Scheune war für 6,506 Fr. versichert. War eben ein Och!

— Frau Rosa Wagner geb. Gut von Mellingen, gestorben in Luzern, hat leytwillig für wohlthätige Zwecke und an verschiedene Gesellschaften in Luzern Vergabungen im Betrage von 2700 Fr. gemacht.

Schwyz. Hier ist man Willens, einen „Obstbauverein“ zu gründen. Nie kann man derartige Bestrebungen zu viel unterstützen.

Solothurn. Im Tisch bei Däniken wurde ein Vater mit zwei Söhnen als Falschmünzer abgefaßt. Die beiden Jungen kamen kurz nach einander zu einem Krämer, um je eine Cigarre zu kaufen und dafür ein Zweifrankenstück wechseln zu lassen. Das fiel auf, man betrachtete das zu wechselnde Geldstück und erkannte sofort die Fälschung.

Graubünden. In Chur starb Herr Oberst Alyjes von Albertini. Derselbe diente zunächst in Frankreich von 1727—31, trat dann in die österreichische Armee und machte die Feldzüge von 1848, 1849, 1859 und 1866 mit Auszeichnung mit. Im Jahre 1873 wurde er pensionirt und lebte dann in Bünden.

— Die Zahl der Fremden in Davos ist größer als die letztjährige. Ein dajelbst veranstalteter Bazar zu Gunsten des Fonds für unbemittelte Kuranten hat 12,000 Fr. abgeworfen. Davos ist der Zufluchtsort der im letzten Stadium angelangten Brustleidenden. Dem Geiste seines Mediziners ist der Name dieses Ortes unbekannt.

Wallis. Die Bahn Bisp-Zermatt soll in einer Länge von 35 Kilometer schmalspurig (75 Centimeter) angelegt, im Ganzen als Adhäsionsbahn und nur bei starken Steigungen mit Streckweise eingelegter Zahnstange gebaut und mit Lokomotiven gemischten Systems betrieben werden. Als Stationen sind in Aussicht genommen: Bisp, Zermatt, Stalden, St. Niklaus, Nauda und Täsch. Die Walliser Regierung verlangt noch eine weitere in Klappetrau. Die Kosten sind auf Fr. 5,433,000, per Kilometer Fr. 156,345 angeschlagen, die Betriebskosten in den Monaten Juni bis September bei täglich drei Zügen nach beiden Richtungen auf Fr. 104,500. Da dazu noch Verzinsung des Anlagekapitals mit Fr. 271,680 kommt, so ist eine Bruttoeinnahme von mindestens Fr. 376,150 erforderlich. Die Unternehmer rechnen auf eine solche von Fr. 395,715. Schon jetzt wird die Zahl der Besucher von Zermatt auf jährlich 12,000, derjenigen des Saasthals auf 2000 berechnet; mit der Bahn soll dieselbe auf 15,000 für Zermatt und 3000 für das Saasthal steigen. Die Fahrpreise sind auf Fr. 16 und Fr. 10 für die Bergfahrt und Fr. 3, 20 und Fr. 2 für die Thalfahrt angelegt.

Tessin. Der Staatsrath ernannte zum Vorsitzenden für das erste Semester des kommenden Jahres Hrn. F. Gianella, zum Vizepräsidenten Hrn. P. Regazzi.

Neuenburg. Hr. E. Vorel und die technische Gesellschaft Neuenburg kamen um die Konzession für eine Bahnlinie Bahnhof Neuenburg-Voudry ein und gleichzeitig bewarben sich die H. Merian und Pümpin um eine solche von Serrieres nach dem Neuenburger Bahnhof. Die beiden Unternehmer haben sich nun vereinigt, ihre Konzessionsgesuche zurückgezogen und ein neues gestellt für eine einheitliche Bahn Serrieres Bahnhof Neuenburg-Voudry.

Genf. Der Genfer Municipalrath hat den vom Administrationsrath begehrten Kredit von Fr. 720,000 für neue hydraulische Werke am Rhoneausfluß bewilligt.

Ausland

Deutschland. In Breslau ist Fürstbischof Herzog gestorben. Als Nachfolger wird Bischof Stopp von Fulda (der bekannte Friedensvermittler) bezeichnet.

Italien. Der hl. Vater hat den Armen in Rom eine Weihnachtsgabe von 12,000 Fr. in baar und 160 Betten zuwenden lassen.

Oesterreich. Die Nachricht, daß dieser Staat in Amerika 400,000 Repetirgewehre bestellt habe, wird amtlich dementirt.

England. London. Hier hat man die Vorsichtsmaßregeln gegen Dynamit-Einfuhr und Attentate verschärft. Man weiß warum, Gefahr rundum. Sei England gerechter gegen Irland und es hat keine solche Verordnungen zu treffen.

Kanton Freiburg

Der „Murtenbieter“ wirft uns „Speichel- lederei“ vor wegen eines Artikels über die Uni- versität. Darauf folgendes:

Für das Projekt einer katholischen Universität in der Schweiz haben wir uns schon erwärmt, bevor wir nur wußten, daß ein Pythou auf Erden lebt. Den Urheber und hauptsächlichsten Motor des Gedankens, eine Hochschule in Frei- burg zu gründen, haben wir nicht einmal genannt, obgleich er gewiß verdiente, daß ihm ein Wort der Anerkennung für seine bisher an den Tag gelegte Energie und Einsicht gespendet würde, was wir hiemit, durch den „Murtenbieter“ veran- laßt, nachträglich thun wollen.

Personenkultus werden wir nie treiben, er ist eine undankbare Sache; Bemühungen für die gute Sache aber werden früher oder später immer belohnt werden. Personen kommen und gehen, mitten durch sie hindurch und oft über dieselben hinweg schreitet der Gedanke, die gute Sache.

Da uns der „Murtenbieter“ am Zeuge sieht, wollen wir ihn bei diesem Anlasse auch an einige Dinge erinnern.

Im gleichen Artikel, wo er uns Sakaiendienst und Speichellederei vorwirft, stellt er die Liebe des Papstes zum Schweizervolk durch ein zweifaches Frage- und ein Ausrufzeichen in Frage. Der „Murtenbieter“ ist sich scheint's nicht bewußt, welche Beleidigung er damit dem ge- samten katholischen Schweizervolk antut, das dem hl. Vater Papst Leo XIII. die unzweideutigsten Zeichen seiner Liebe zu wiederholten Malen gegeben hat und neuerdings anlässlich des Papstjubiläums wieder geben wird. Jemanden zu lieben ohne wiedergeliebt zu werden, ist aber Sache eines Einfältigen oder jedenfalls eines Solchen, der die Bitterkeit des Wortes: „verlorne Liebesmühe“ noch nicht verkostet hat.

Seine Liebe zum Schweizervolk hat Papst Leo XIII. zu wiederholten Malen ausgesprochen; er gebraucht sogar das Wort Vorliebe; er hat sie aber auch durch die That bewiesen, indem er sich alle mögliche Mühe gab, gerade wie Preußen gegenüber, den Frieden zwischen Staat und Kirche in der Diözese Basel wiederherzustellen, geordnete kirchliche Zustände im Tessin zu schaffen, was ihm beides, Gott sei Dank! gelungen ist. Ueberall kam er dem Bundesrath und den be- treffenden Kantonsregierungen so weit entgegen und gab er so weit nach, als es ihm möglich war.

Die gesammte katholische Presse der Schweiz spendete unsern katholisch-konservativen Räten in Bern Lob wegen ihrer Haltung im Mariahilf- Pandel. In irgend einer materiellen Angelegen- heit enthielten sie sich der Abstimmung, um einen Druck auf die andern Fraktionen auszuüben — der dann auch einige Wirkung hatte. Deswegen machte Ehren-Murtenbieter der kathol. Fraktion den Vorwurf, sie hätte überhaupt keinen Sinn für materielle Fragen und materielle Wohlfahrt des Vaterlandes. Mit solcher Leichtgläubigkeit wirft man einer ganzen Fraktion, und damit indirekt auch deren Wählern etwas so Schweres vor? Oder sollte dem Murtenbieter entgangen sein, daß die katholisch-konservative Fraktion doch nur um einen Druck in der Mariahilf-Sache auszuüben sich der Abstimmung enthielt, ohne die (für andere Leute selbstverständliche) Absicht, der materiellen Frage überhaupt kein Interesse entgegenzubringen? — ein Interesse, das sie ihr gewiß vor und nachher entgegengebracht hat.

Wer waren z. B. die Motions-Steller in der für die gesammte Schweiz so wichtigen Alkohol- frage? Keel, Zemp, Petrazzini — alle drei konser- vative Katholiken. Und nicht minder bethätigen sich die katholisch-konservativen Räte in andern materiellen Fragen, z. B. in der Tessin-Korrektions- angelegenheit und in hundert andern.

Der vom Murtenbieter angebrachte Vorwurf ist übrigens derart, daß bezüglich desselben der Satz gilt: „Der Rest ist Schweigen!“

Schon zum Xten Mal wirft der „Murten- bieter“ der Regierung Freiburgs und indirekt also auch der Mehrheit des freiburgischen Großen Rathes vor, daß sie die Moorentjumpungs- frage nur noch so vor den Wählern, vor Thorjchlüssen und eben darum aus Wahls- zweckgründen erledigt habe. Aus Erkun-

digungen, die wir darauf nicht bloß aus Re- gierungskreisen, sondern auch von Personen eingezogen, die bis her mehr zu den „Bienpubli- kanern“ als den „Libertarden“ hinneigten, haben wir zu unserer Genugthuung die Ueberzeugung uns bilden können, daß dem nicht so ist, daß vielmehr andere Schwierigkeiten die Lösung hin- ausgeschoben haben, Schwierigkeiten, die nicht so leicht zu heben waren, die nun theilweise ge- hoben sind und hoffentlich immer mehr sich werden heben lassen. Wozu also diese Heße, die keinen stichhaltigen Grund zur Unterlage hat?

Schon zu frühern Zeiten wurde uns in frei- burgisch-patriotischen, also mehr den Bienpubli- kanern sel. Angedenkens angehörigen Kreisen gesagt, daß die Freiburger Regierung dem prote- stantischen Seebezirk eine besondere Sorgfalt zu- wende, gerade weil er protestantisch sei. Wartet denn nicht volle Parität, loyal und offen durch- durchgeführt? Wozu diese Anschwärmungen vor den übrigen Kantonen unseres gemeinsamen Vaterlandes?

Der „Murtenbieter“ schreibt auf Klassi- scher Stätte, er schreibt da, wo unsere katholischen Ahnen die größte Schlacht in der langen Reihe ihrer mannigfachen, immer sieg- reichen Kriege geschlagen haben, eine Schlacht, die unser „armes Volk von Hirten“ auf lange Zeit in Europa gefürchtet machte. Wir dürfen an der Jahreswende, beim Ernst der Zeitlage, füglich auch ein ernstes Wort sprechen.

Wer weiß, ob nicht bei einem allfälligen Kriegs- ausbruch diesmal auch unsere Schweiz mit ver- widelt wird. Wir meinen darum es wäre besser, wenn die gesammte Schweizerpresse, schon in An- betracht dessen, auf Frieden und gutes Einver- nehmen zwischen den Konfessionen, gestützt auf gegenseitige Liebe und Hochachtung, hinarbeiten und sich einer möglichst objektiven Sprache bedienen würde. Das sei unser Voratz für das neue Jahr! Mit Heftigkeit und Schimpfen ist Niemanden gedient; mit Gründen kämpfend kann man dagegen sich belehren — Niemand ist unfehlbar! — und Belehrung nehmen wir selbst vom „Murtenbieter“ an, wenn es in ruhiger Sprache geschieht. Hiemit einstweilen basta!

Das „Tagblatt“ in St. Gallen meint, wie wird Freiburg eine Universität zu unterhalten vermögen, wenn schon der bloße Unterhalt der Kantonschule St. Gallen jährlich Fr. 120,000 kostet. Darauf bemerkt die „Nistchweiz“ treffend: „Wir sind aber überzeugt, daß die freiburgische Regierung nie und nimmer nothwendig haben und ihr nie einfallen wird, zu Gunsten der katho- lischen Universität Fr. 22,000 jährlich aus der Haut der dortigen Protestanten herauszu- schneiden. Gerade so viel Geld hat und bezieht aber jährlich aus ultramontanen Fonda- tionen des Kantons St. Gallen die nicht just katholische hiesige Kantonschule, um bestehen zu können.“

Also stets hübsch vor der eigenen Thüre kehren! Etwas findet sich immer, wobei wir die „Nist- schweiz“ absolut nicht ausgenommen wissen wollen.“ (Die meisten kathol. St. Galler Söhne studieren bekanntlich an andern kathol. Gymnasien der Schweiz.)

Lokales.

Letzten Dienstag Abends feierte die „Concordia“ (Katholisch-konservative Gesellschaft junger Leute) das Fest ihres Gründers, des Hochw. Herrn Vikar Kleiser dahier. Die treffliche Musik

spielte die schönsten Stücke ihres Repertoire's auf und der Männergesang befolgte den Dichterspruch:

„Nimm' Deine schönsten Melodien Aus tiefster Brust hervor!“

Den Reigen der Reden eröffnete der Vize-Präsident der Gesellschaft, Herr Bonabry, welcher die Mitglieder des Vereins in begeister- ten Worten auf dessen hohe Ideale, Glaube, Jugend, Arbeit und Fröhlichkeit hinwies und auf der betretenen Bahn munter fortzuschreiten ermahnte.

Hochw. Herr Vikar Kleiser antwortete in einer glänzenden Rede aus dem Stegreif, indem er in leuchtenden Zügen die Pflichten der Mitglieder der Gesellschaft darstellte. Hierauf ergriff der hiesige Professor des Italie- nischen, Ehrenmitglied der Gesellschaft, das Wort; er warf einen Blick auf die Kirche und auf Leo XIII. und endigte mit einem italienischen Gedicht auf den Gefeierten des Tages, Hoch- würdigen Herrn Vikar Kleiser, welcher die „Con- cordia“ gegründet, ihr so manche werthvolle Vergabung gemacht und ihr Seele und Leben eingehaucht hat, so daß sie in blühendstem Zustande vor uns steht. Es sprachen noch Hr. Direktorkolleg Anton Billard, Herr Gustav Lechtermann, stud. jur., Mitglied der deutschen Sektion des schweize- rischen Studenten-Vereins, und mehrere andere. Deutsche Gemüthlichkeit gemischt mit französischem Feuer befeelte die schöne Abendfeier von Anfang bis zu Ende. Vivat, floreat Concordia!

Abonnements-Einladung.

Wir machen unsere werthen Leser auf- merksam, daß von Neujahr an eine „landwirthschaftliche Zeitung“, zunächst alle Monate erscheinend, der „Freiburger- Zeitung“ als **Gratis-Beilage** bei- gegeben wird.

Dieselbe kann aber auch für sich allein bezogen werden und kostet 1 Fr. per Jahr.

Wir bitten um zahlreiche Korrespon- denzen für dieses neue Blatt.

Die Redaktion.

Als Neujahrs-geschenk wird unsern verehrten Lesern nächstens der übliche Wandkalender beigege- ben werden.

Briefkasten der Redaktion.

Die Weihnachtsrede des Papstes folgt in nächster Nummer.

Anzeige & Empfehlung

In der katholischen Buchhandlung, Reichengasse Nr. 13, sind zu beziehen:

- | | |
|--------------------------------|--------------|
| Regensburger | |
| Marien-Kalender | Preis 60 Ct. |
| Monika-Kalender | 60 Ct. |
| Kinder-Kalender | 25 Ct. |
| Dienstboten-Kalender | 25 Ct. |
| St. Ursen-Kalender | 35 Ct. |
| Einfielder-Kalender | 50 Ct. |

Zur Nachricht für Auswanderer!!

Die **Compagnie Générale Transatlantique** hat die Ehre, hiermit bekannt zu machen, dass vom 1. Januar 1887 ab die nachstehenden Agenturen für Auswanderer in direktem Verkehr mit ihr sein werden, nämlich:

- | | |
|-----------------------------|--|
| A. Zwilchenbart, in Basel. | Scheebeli & Cie, in Basel. |
| Ph. Rommel & Cie, in Basel. | Otto Stør, in Basel. |
| Isaac Leuenberger, in Biel. | Carlo Corecco & Aquilino Brivio, in Bodio. |
| Wirth-Herzog, in Aarau. | Christ. Simmener, in Genf. |

Paris, den 25. Dezember 1886.

(O F 3330) (O 100)

Pour la Compagnie Générale Transatlantique:

Der Präsident,
Eugène Pereiro.

Der V.-Präsident,
Cloquemin.

bei Däniken wurde ein Is Falschmünzer abge- kanten kurz nach ein- am je eine Cigarre zu eifrankensteinstück wechseln man betrachtete das ad erkannte sofort die

ur starb Herr Oberst derselbe diente zunächst -31, trat dann in die machte die Feldzüge von 1866 mit Auszeichnung wurde er pensioniert und

emden in Davos ne. Ein daselbst veran- n des Fonds für un- 2,000 Fr. abgeworfen. et der im letzten Sta- eidenden. Dem Geiste Name dieses Ortes un-

p-Zermatt soll in einer schmalspurig (75 Centi- zen als Adhäsionsbahn ungen mit Streckenweise aut und mit Lokomotiven en werden. Als Sta- mmen: Bisp, Zermatt, anda und Täsch. Die gt noch eine weitere in nd auf Fr. 5,433,000, 345 ange schlagen, die onaten Juni bis Sep- ügen nach beiden Richt-

Da dazu noch Zer- mit Fr. 271,680 kommt, ne von mindestens Fr. e Unternehmer rechnen 395,715. Schon jetzt cher von Zermatt auf en des Saasthals auf Bahn soll dieselbe auf 3000 für das Saasthal sind auf Fr. 16 und und Fr. 3, 20 und Fr. 2 ht.

ath ernannte zum Vor- emester des kommenden r, zum Vizepräsidenten

Borel und die technische unen um die Konzession en sich die H. Merian che von Serrieres nach of. Die beiden Unter- einigt, ihre Konzessions- o ein neues gestellt für rrieres Bahnhof Neuen-

Municipalrath hat den h beehrten Kredit von ydraulische Werke am

Breslau ist Fürstbischof s Nachfolger wird Bischof annte Friedensvermittler)

Bater hat den Armen in be von 12,000 Fr. in uwenden lassen.

achricht, daß dieser Staat petirgewehre bestellt habe,

n. Hier hat man die n Dynamit-Einfuhr und an weiß warum, Gefahr o gerechter gegen Irland Verordnungen zu treffen.

Doppelbreite Ballstoffe (garantirt reine Wolle) in den allerneuesten Abendfarben à Fr. 1 20 Ct. per Elle oder Fr. 1 95 Ct. Meter versenden in einzelnen Metern, Rollen, sowie in ganzen Stücken portofrei in's Haus Dettinger und Comp., Centralhof in Zürich.
P. S. Muster-Collektionen und neueste Modetbilder gratis. (O 767)

Mariazeller Magentropfen,
vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens.
Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermässiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Miltz-, Leber- und Hämorrhoidalaffectionen. Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 1 Franc.
Niederlagen in allen grösseren Apotheken. Centralversandt durch Apotheker Carl Brady, Kremsier, Oesterreich, Mähren.



Echt zu haben in: Freiburg, Charles Lapp, Drog.; Avenches, Caspari, Pharm.; St. Etienne, Porcelet, Pharm.; Murten, D. Scheller, Phar.; Kastels-St.-Dionys, Wetzstein, Pharm.; Gurmels, Wirsching, négoce., sowie in den meisten Apotheken der ganzen Schweiz. (O 609)
General-Depot für die ganze Schweiz bei Apotheker Paul Hartmann, in Steckborn.

Zum Verkaufen

Ein schönes Heimwesen von zirka 25 Juch. Matt- und Ackerland mit vielen schönen fruchtbaren Obstbäumen sowie 5 Zucharten gut besetzter Waldung, solid gebautes Haus, 2 Brunnen und Offenhaus. Alles in sehr gutem Zustande.
Dasselbe ist in der Gemeinde Heitenried, an der Post-Strasse und an der Käserei gelegen. Antritt nach Belieben. (O 816)
Ankunft bei Drell, Rühl & Cie. in Freiburg.

Öffentliche Steigerung

Unterzeichneter wird als Bannwart, den 12. Januar 1887, Nachmittags 1 Uhr im Lustorfwald des Herrn Spicher 60 Acker Land öffentlich versteigern lassen.
(O 111) Joh. Nikolaus Roggo.

Nußknütschete & Musikunterhaltung
Am Dreikönigstag, 6. Jänner
in der Wirthschaft zu Wännewyl.

Zum Vermietten

3 Zimmer, Küche, Keller und etwas Land. Sich zu melden bei J. Jungo, Küfer in Didingen. (O 115)

Nußknütschete

mit Musik- und Gesang-Unterhaltung im
Wirthshaus zum Kreuz in Maffehen
am Neujahrstage. (817)

Zur Beachtung!

Im Laden des Hauses Nr. 148, Lindenstrasse, in Freiburg, verkauft man von nun an alle möglichen gebrannten Wässer und Liqueurs, Flaschenweise. (O 803)

Trunksucht

beseitigt, mit und ohne Wissen, Spezialist Karrer-Gallati, Glarus. Garantie! Unschädliche Mittel! Hälfte der Kosten erst nach Heilung! Prospekt, Fragebogen gratis! (O 352)

Nußknütschete

Samstag, den 1. und Sonntag, den 2. Jänner mit guter Musikunterhaltung im Bahnhofrestaurant Schmitten. Wozu freundlichst einladet (O 825) Johann Schnewly, Wirth.

Kath. Gesellenverein Freiburg
Christbaum-Feier

Donnerstag, den 6. Januar 1887 (Dreikönigstag)
im Gasthaus zu den Schmieden.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet freundlichst ein: Der Vorstand.

Magazin-Verlegung
A. Felder, Möbelhändler,

benachrichtigt hiermit seine werthe Kundschaft und das Publikum überhaupt, daß von Neujahr an das Magazin

gegenüber der Präfektur sich befinden wird. In demselben findet man jederzeit eine große Auswahl von Möb. in jeder Art. Gute Waare, mäßige Preise. (O 114)

Für die Festzeit!

Günstige Gelegenheit zur Erwerbung der prachtvollen
Bilder der Tells-Kapelle

von Dr. Ernst Stückelberg
in Radirungen von H. Leemann.

4 Blätter gr. Quer-Folio. } Rütli-Schwar und Apfel-Schuss,
} Tell's Sprung und Gessler's Tod.
Ausgabe D: Auf chinesischem Papier mit Unterlage von schwerem Kupferdruckpapier, 90 x 68 cm.

Alle 4 Blätter zusammen nur Fr. 50 —

Abonnenten auf unsere Lieferungswerke, als: „Alte und Neue Welt“, „Unsere Zeitung“ Kuhn, „Roth“ etc., wird bei direkter Bestellung an die unterzeichnete Verlags-Handlung bedeutende Ermäßigung gewährt.
(799) Gebr. Carl und Nicolaus Benziger in Einsiedeln.

Jeder Familie zum Abonnement zu empfehlen:



Älteste illustrierte katholische Zeitschrift
Fr. 2.— pro Semester.

Verlag von Burkard & Frölicher, Solothurn
Nachfolger von B. Schwendemann & Cie.

UNE

Société d'assurances sur la vie,

dûment concessionnée en Suisse, cherche un REPRESENTANT pour le canton de Fribourg.

Adresser les offres aux initiales H 3860 Y à l'agence de publicité de Messieurs HAASENSTEIN & VOGLER à BERNE. (O 725)

Freiburg
Feier
(Dreikönigstag)
 nieden.
 Der Vorstand.

ng
 indler,
 überhaupt, daß von Neujahr an

uswahl von Möb. In jeder Art.
 e.
 (O 114)

Zeit!

er prachtvollen
 ipelle

rg
 emann.
 und Apfel-Schuk,
 und Gehler's Tod.
 ge von schwerem
 68 cm.

r. 50

neue Welt", unsere Zeitung"
 chnete Verlagsabhandlung bedeser

nziger in Einsiedeln.

mpfehlen:

Die Zeit

itschrift

thurn

ur la vie,
 ESENTANT pour le
 de publicité de Messieurs
 (O 725)

1887

achter Jahrgang

Nr. 1.

4

Schule und Haus.

Früchte wahrer christlicher Bildung.
 (Fortsetzung.)

Mutter: „Noch etwas muß ich Dir, Vater, erzählen, was ich gehört. Man berichtet mir, es sei vor einigen Tagen sogar unter den Waschweibern am Brunnen die Rede auf den Lehrer gekent worden, und selbst diese, die sonst eine scharfe Kritik üben, Alles durch die Hechel ziehen und manchen armen Tensel Spießruten laufen lassen, haben nichts Tadelnswertes am neuen Lehrer gefunden; sondern seien betnahe alle der Ansicht gewesen, er sei mit heiligem Ernst und großer Unparteilichkeit zu Werke gegangen. Nur eine Person, als Ausnahme von der allgemeinen Regel, habe einen Einwurf gemacht, indem sie bemerke, der Lehrer sei etwas zu streng gewesen in Ertheilung der Erlaubniß, ein oder das andere Mal von der Schule ferne bleiben zu dürfen; aber man habe ihr die Antwort gegeben, diese Befugniß komme dem Lehrer nur in dringender Nothwendigkeit zu. Da soll aber eine andere Person, als die dritte im Spiele, ausgesprochen haben: „Meinem Knaben ertheilte der Herr Lehrer diese Erlaubniß ohne alle Schwierigkeit, als ich ihn für den kranken Vater zum Arzte senden mußte. Somit ist der Herr Lehrer nicht allzu streng gewesen.“

Vater: „Wenn Christian sogar vor dem öffentlichen Richterfuhle der Waschweiber gut bestanden ist, so kann man ihn als wohl erprobt halten. Denn wer immer dort durchkommt, der hat seine Prüfung gut bestanden, der verdient einen Preis. Doch jeden Späß bei Seite. Das beste Zeugniß gaben ihm die Kinder selbst. Obgleich er mit heiligem Ernste zu Werke ging und dann und wann auch Strenge merken ließ, so fürchteten ihn die Kinder nicht nur, sondern schätzten und liebten ihn auch. Unser alte Better Johann war vor nicht langer Zeit Ohren- und Augenleide einer Thatsache, welche ihm den klaren Beweis gab, daß die Kinder eine große Anhänglichkeit und Liebe zu dem Lehrer tragen. Als derselbe im Frühlinge zum Militärdienst vertrieben, arbeitete unser Better Johann in seinem Garten außerhalb des Dorfes. Christian blieb bei ihm einen Augenblick stehen, redete einige Worte mit ihm, wollte ihm die Hand zum Abschiede reichen und verzeihen. Zum gleichen Augenblicke sprangen einige muntere Knaben zum Dorfe hinaus und riefen: „Herr Lehrer! Wollt ihr fortgehen?“ Er antwortete ihnen: „Meine lieben Knaben! Ich muß nach Sitten in die Kaserne zum Militärdienst.“ Die Knaben erwiderten: „Weibet uns aber ja nicht zu lange fort, sondern kommt bald wieder zu uns zurück.“ Der Lehrer tröstete sie mit den Worten: „Sobald als möglich komme ich zurück. Bleibet brav, lebet wohl und betet für mich.“ Die Kinder riefen ihm nach: „Lebet wohl, Herr Lehrer! Wir werden für Euch beten, damit Ihr gesund bleibet.“ Sie schauten ihm lange, lange nach, als würde ihr Vater oder Bruder fortziehen. Johann versicherte mich, dieses Zeugniß der Liebe und Anhänglichkeit habe ihn bis zu Thra-

nen gerührt; ja er habe gesehen, daß auch der Lehrer sich der Thränen nicht enthalten konnte.
 (Fortsetzung folgt.)

Das Recht der körperlichen Züchtigung in der Volks-Schule. (Von O. M.)
 (Fortsetzung.)

Mit den angeführten Anschauungen hatten wir minder die Pädagogen als die Laien im Auge, denen nun einmal das Recht, in Erziehungsfragen ein Wort mitzureden, nicht abgesprochen werden kann, da sie als Eltern in erster Linie Erziehung auszuüben haben und da es eben ihre Kinder sind, bei denen die Grundzüge der Schule ihre Anwendung finden. Aber auch unter den Pädagogen aller Zeiten hat es Männer gegeben, die dieser Frage feindselig und abspöndlich gegenüber standen. Werfen wir einen prüfenden Blick auf den Werth und die Thätigkeit der Gegner unter den Pädagogen, so finden wir, daß es meistens Namen von gutem Klang sind, Männer, denen weder ein tiefer Blick in Erziehungsfragen, noch ein auf das wahre Wohl der Schule gehendes Versehen abzusprechen ist. Aber konnten sie bei mancherlei Verdiensten um die Schule nicht gleichwohl in dem einen Punkte geirrt haben? Ist haben auch sie Theil daran. Da stellte zunächst Wolfgang Ratich den sonderbaren Grundsatz auf: Alles ohne Zwang! — und die philantropische Schule trat in seine Fußstapfen, den angezogenen Satz erweiternd und verallgemeinernd.

Der sonst so verdienstvolle Stephan, der Vater der Lautirermethode, spricht es gerade aus, daß die körperliche Züchtigung aus der Schule zu verbannen sei. Rousseau, der habnbrechende Franzose, will nicht allein alles vermeiden wissen, was der freien, naturgemäßen Entwicklung seines Jünglings hindernd in den Weg treten kann, sondern will auch die Ausdrücke „befehlen und gehorchen“ sowie „Pflicht und Schuldigkeit“ aus dessen Wörterbuch gestrichen haben. Ungestaltende Anschauungen und Neuerungen lassen sich nur begreifen, wenn man den Boden kennt, aus dem sie hervorgegangen sind, denn jede ist ein Kind ihrer Zeit. Zudem nun unsere Pädagogen wie Lichter an einem dunkeln Himmel erscheinen, so ist es kein besonders angestauntes Wunder, wenn sie bei dem allgegenwärtigen Schländerian im Hebereifer über das Ziel hinausgeschossen. Die Zucht war in den Schulen früherer Jahrhunderte eine barbarische. Kein Wunder also, wenn ebedenkende Männer daran einen Abscheu fanden und, indem sie bessern wollten, in das entgegengesetzte Extrem fielen.

Briefkasten.
 Allen unseren Freunden die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre! —
 Antun. Die Donaauörther-Kalender sind alle empfehlenswerth; auch zu Geschenken eignen sie sich ganz gut.
 (H. B. Kinder-Kalender, Zehntausend-Kalender, 2c.)

Sonntags-Blatt

Freiburger-Zeitung

O. I. X. Buchdruckerei des Werkes vom hl. Paulus, Murtengasse 259, Freiburg. (Schweiz). M. V. X.

Die kath. Kirche und der Aberglaube, namentlich in deutschen Landen.

„Zu den Erscheinungen, in welchen die univervale Kraft des Christenthums in den lebendigsten Zügen sich offenbart, gehört die Erziehung des deutschen Volkes zu christlichem Glauben und christlichem Leben. Mit jener seltenen Junigkeit, welche als besonderes Erbsheil des deutschen Namens gerühmt zu werden pflegt, hing der Germane an den väterländischen Göttern; in Wald und Feld traten sie ihm entgegen, sein ganzes Leben war mit seinem Glauben verwachsen; mit Zähigkeit pflegte er alte Sitten und Gebräuche: dennoch gelang es der Kirche, den Sieg zu erringen, und dem Christenthum das Gemüth des Volkes zu erschließen.“

Mit diesen Worten eröffnete der Protestant Dr. Emil Friedberg, Professor der Rechte in Leipzig und einer der Väter des preussischen Kulturkampfes, seine Schrift: „Aus deutschen Ausbüchern. Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte. Halle, 1868.“ Zu dem Brockhaus'schen Konversations-Lexikon Vb. I. liest man: „Der Aberglaube wirkt in Rücksicht auf das bürgerliche Leben noch viel verderblicher als der Unglaube; über die Pflicht, ihm entgegenzuwirken, ist daher kein Zweifel.“ Die katholische Kirche hat seit ihrer Gründung alle Jahrhunderte hindurch bis heute diese Pflicht erfüllt. Wie der Völkterapostel Paulus in seinem Schreiben an die Christen in Rom (I. 18 ff.), bekämpften die Kirchenlehrer in ihren Schriften den Aberglauben. „Man kann ohne Uebertreibung behaupten“, schreibt Simar (Der Aberglaube. Köln 1878. S. 57), „daß schon der hl. Augustinus jede Art des Aberglaubens wissenschaftlich vernichtet habe. Mit ihm theilen diesen Ruhm die großen mittelalterlichen Theologen, allen voran der heilige Thomas von Aquin.“ Die Konzilien bekämpften den Aberglauben durch Gesetze mit den strengsten Strafen. Im Morgenlande beschloß das Concil von Nicaea in Galatien vom J. 314: „Wer Augurien, Auspicien, Traumdeuterei oder irgend Wahrsagerien nach heidnischen Gebrauch beobachtet, oder dergleichen Menschen, damit sie derlei böse Dinge erforschen, einführt, soll, wenn er vom geistlichen Stande ist, ausgestoßen werden, im andern Falle

Zum neuen Jahr.

Auf des neuen Jahres Schwelle haben wir zu Dir die Hände, Deiner Liebe sondern Ende uns bis hierher hat gebracht. Habe Dank, Du Lebensquelle, die uns immer frisch getränkt, Führer, der Du uns gelenkst, Hüter, der Du uns bewachst. Welchen Segen, welch' Erbarmen, welche Freundlichkeit siehst Du auf unsrer Pfad niederstrahlen immerdar! Ja, Du trägst uns in den Armen und mit Freuden und Vertrauen können wir hinüberschauen in das künftige neue Jahr. Bleib' nur Du in unserm Herzen, halt uns Dir nur fest verbunden und Berganges verläßt uns nicht. Magst Du dann auch Gram und Schmerzen, auch Verlust und Leid uns schicksal, Die auf Dich vertrauend bliden, sehn, ob Alles um sie bricht. Wir befehlen, Hirte der Heerden, Leib und Seele Deinen Händen. Alles Uebel wolle Du wenden und uns leiten immerdar! Immer välliger zu werden, immer mehr vom Geist getrieben, Führ' uns selbst und unsre Lieben gnädig auch im neuen Jahr!

Gebetsmeinung für den Monat Januar 1887.

Das Cardinalscollegium.

Die Mitglieder des Cardinalscollegiums sind das Fundament und die „Angel, um welche die Pfosten des hl. Tempels der Kirche sich bewegen.“ Sie sind, wie die hl. Lehrer sagen, die Rathgeber, die Vertrauten des Papstes, welche mit ihm nur einen Leib bilden. Das Concil von Trident sagt, weil sie in der Kirchenregierung die Rathgeber des Papstes sind, so müssen sie auch in Tugenden und in einem hl. Leben sich so auszeichnen, daß sie die Augen der ganzen Welt auf sich zu ziehen vermögen. Wenn man also um die Gnade der Erfüllung ihres erhabenen Berufes betet, so sind wir sicher, daß wir für das Wohl der Kirche und die Ausbreitung des Reiches Jesu Christi auf Erden wirksam beitragen.

fünf Jahre Ruhe thun. Wenn jemand Doferspeise ißt und dies bestet, so muß der Breiter die Person, ihr Alter, ihre Absondungen und wie sich die Sache zutragen, berichten; bei einem Kranken soll die priesterliche Autorität jedoch gemildert werden und dies bei jeder Ruhe und Beichte überhaupt mit Gottes Güte mit aller Sorgfalt beachtet werden." (Nebst, Der Breviarium und die katholische Kirche des Mittelalters. Eintragart: 1857. S. 103.) Im Abendlande folgten die Concilien zu Arles in der Provence 452, Arles in der Languebec 506, Orleans 511, 538 (536) und 541, zu Marre in der Bourgogne 578 und Marbonne 589. Es wurde u. a. beschlossen: "Wenn ein Christ nach Eitle der Leiden beim Namen tragend eines Thieres schwort und noch dazu heilige Namen anruft, und wenn er auf geschworene Ermahnung nicht von diesen Überflüssen ablassen will, so werde er von der Genossenschaft der Kirche bis nach erfolgter Besserung ausgeschlossen" (Nebst S. 32). "Die das Volk verführenden Abtrünniger und Abtrünnigerinnen sollen, wo sie erkannt werden, seien es Freie, Knechte oder Sklave, öffentlich auf das strenge durchgeurteilt werden, und der Erlös der Armen ausgesetzt werden." Geben die Bischöfe der innerhalb eines Jahrhunderts gehaltenen zahlreichen Concilien ein bereites Zeugnis, mit welchem rathlosen Eifer die Kirche den Abtrünnigen bekämpfte, so gibt ein solches nicht minder die Zahl der Bischöfe, welche die Bischöfe unterzeichneten: auf den beiden ersten Concilien zu Orleans geschah dies von mehr als dreißig, auf dem dritten von fünfzig Bischöfen.

Wie die Melodie zum Giede Stabat mater dolorosa entstanden ist.
(Schluß.)
Als der Betäubte die Klarheit seiner Gedanken wieder gefunden, fandte die Abtrünnige schon ihre glühenden Strahlen, und alles Lebende verbar sich schon vor ihrem heißen, verzengenden Gaud. Nur der Erhabene achtete ihrer nicht; seine Augen brannten, seine Augen blühten, ein seliges Lächeln spielte um seine Lippen; stichigen Stübes eile er zurück nach Meerpel.
Und am andern Morgen kamen wieder in klarer Morgenform die beiden Schwestern; und so kamen sie täglich und sangen ihr kinderformiges Ave Maria! wobei der überbelle Sopran der Sinen entgegen mit dem vollen Mute der Jahren contraltiste.
Der Kranke entfernte sich immer bescheiden, wenn diese Schwestern kamen, und verhielte sich in die nahen Gebirge, um ihre Stiche zu bekaufen.
Und wieder einmal fanden die Schwestern am Festigenstube den jungen Mann mit den braunen Locken und der gebatfollen Stimme; aber diesmal rieth er nicht, wie sonst, vor dem Kreuze; er lag am Abgange des Stüges, tief die begeh-

erten Mute hin und her schweifen, hielt ein Blatt in der Hand und schrieb mit einem Eilte allerlei seltsame Zeichen darauf; dabei war ein Zeichen in seinem Mute wie himmlische Verflüchtung.
So haben sich der Kranke und die Schwestern öfter, ohne ein Wort miteinander je zu wechseln; keines hörte das Andere.
Und so ging der Winter hin, und so kam der März heran, dieser wunderliche Monat in Stalien, mit seinen seltsamen Knochen, hellen Blättern und lauen Mitten.
Die Schwestern bemerkten nicht, daß die Gestalt des jungen Mannes trotz des belebenden Strahlens immer mehr und mehr dahinschwand, sein Schritt schwerer und seine Mgangen hohler wurden; denn ein trügerisches, liches Muth ruhete wie ein Rauch auf seinem edlen Mgesichte, und die dunklen Augen glänzten von einem überirdischen Feuer.

Da dachte er sich eines Tages zum Erstaunen dem Schwelternare, den so gemüthvollen Sängern, und fragte, im frommen Eimulid auf das Krugir und die schmerzliche Madonna: "Darf ich auch wohl am morgenden Tage einen Gesang bringen, einen Sögegang auf die heilige Muttergottes? Und wollt ihr mir ihn singen mit euren reinen, schönen Stimmen, und so ein Opfer mir darbringen helfen? Madonna hat solches Opfer begehrt, sie hat mir gar Verliches verheßen zum Söge! O, wie mich nach der Erfüllung verlangt! Helft mir, helft mir mein Gelübde vollbringen! Singt meinen Gesang am fünflichen Sonntage zu den Süssen dieses Krugiries, und ihr werdet Zeugen sein der Bunter, die Madonna an mir thut!"
Die Schwestern nickten freundlich ihre Besingung dem Mittenen zu.
Es war am 16. März, an einem Sonntag-Mabend, als die drei Gestalten niederkam an dem heiligenstube anlangten. Die Mäddchen spendeten wieder die blühigen Blumenkränze. Das Krugir schaute ernst auf die Gruppe. Der ersöfste Singling stürzte nieder, erhob die wachschleichen Hände und rief tief bewegt und unter heißen Thränen-Ergüssen: "D e i l i g e S c h m e r z e n u n t e r, n i m m e i n e i n O p f e r a n!"
Und neben ihm stiegen, wie tönenber Dpferluft, die beiden Trantenimmen auf, munderbar rein, ernst und erhaben; sie sangen die Worte:

Stabat Mater dolorosa,
Dum pendebat filius.

Rein Frühlingshauch säuselte durch die Blätter der Bäume, kein Laut regte sich rings umher; es war eine heilige Stille, ein Verstummen der Natur vor der Großartigkeit und modernen Seltsamkeit dieser Melodie, dieses Gesanges. Eine tiefe, warme Gemüthstüerte in den Trantenimmen und träufelste nieder in jedem Tone.
Der Betende schen in Entzückten zu vergehen. Unverwandt, in unbeschreiblicher Erregung, in vergehender Angst, in seherbaffter Erwartung

zingen seine Sänge an den Sängen der schmerzhaften Muttergottes; und als die Worte niederschwebten: Quis est homo, qui non fletet, Christi madram si videret, In tanto supplicio?
als die überfüllen Töne voll des erhabenen Mitegefühl's herabsankten von den Rippen der beseligerten Sängern, selbe! da bebt das farrre Mntig ber Mater dolorosa unter dem Krugir: Der unsägliche Schmerz löste sich, eine himmlische Mithung umschwebte den schönen Mund; die lastenden feinenen Thränen wurden mehr, schmolzen dahin; es bluteten die Augen der erschweren; durchdrungenen Brust und helle, heisse Thränen fielen nieder auf das Haupt des Dpfernden.

Da verstumten sie, die nagenben Schwestern seines mchten Körpers, da hob sie sich in vollem, freien Mthung die selber so von Angst beengte, franke Brust, eine wunderliche Ermattung kam über ihn, er brach sich schrittsvoll die Krone nach dem heiligenstube aus, blithe freundlich himmelwärts, und ein Lächeln zog, wie ein Sonnenhauch über das Antlitz des Zusammenstehens; der Mute: "Sohn und Maria!" erhard auf den bebeden Suppen: — (Giovanni Battista Pergolesi war todt!) Das Munderbild der trauernden Madonna sieht längst nicht mehr an dieser einamen, hehlichen, gebetweten Stätte, die nun von Gasimsträuden und Mloebüchen bedekt ist; und der Reichman des ruhngelösten Meisters, dessen glänzige Seele das herrliche Stabat Mater sang, ruht im höchsten Dome von Regorato; und mag unter den schweren Rritten der Zeit sein Reichman und dieser Donn gefallen: des Sängers Mied von der schmerzhaften Mhntergottes wird in der Kirche Gottes immer b. h. unferblich verbleiben. P.

Sire Geschichte aus dem Gebert
"Was dennst du von uns?" — Man sagt wohl von Dingen, die man nicht hoch anschätzt, "es ist nicht weit her". Nun, das wird man von unserm heutigen "M. b. S." nicht sagen können; das ist, weit, sehr weit "her", denn es kommt aus Sndien; da hat es ein Misionar in neuerer Zeit erlebt; er erzählt: "Ich hatte mehrere Sndianer in den Mdeligionsnachrichten unterrichtet und sie gekant; dann hatten sie nach weiterer Vorbereitung gebietet und mit glühender Mndacht die heilige Kommunion empfangen. Nach einigen Wochen war ein Festtag und die Sndianer hatten einstimmig, nocher für heiligen Kommunion gehen zu dürfen. Ich gewöhnte ihnen ihre Mite mit Streuden und ermahnte sie dabei, sich recht gut auf die dazu erforderliche Reicht vorzubereiten."

Erfaunt haben mich die Milden einrige Mngensblide an; dann nahm der Säupfling das Wort und sprach: "Mater, was dennst du von uns?" — "Wer hätte es, nachdem der große Geist sich herabgelassen, in unser Berg zu kommen, gewagt, nocher die alten Sünden zu begehen und so große Miele mit solchem Unbont zu vergehen?" — Das Wort ergliff und rührte mich auf's Tiefste. Ich, dachte ich, wie beschämt müssen diesen Gebendpfristen gegenüber so manche Katholiken dalstehen!"

P i t e r a r i f d e s .

Nachdem der erste Brand des "Sollenswirtschafteveritions der Schure" (Berlag von Schind, Brande und Ge. [S. Dap] in Bern) beendet ist und sich ergeben hat, daß die Gledgütigkeit des schweizer. Mubistums gegenüber Erregungen der einheimischen Literatur auch diesem Mude gegenüber keine Mngnahme macht, erlauben sich die Untergestehenen, für daselbe öffentlich ein gutes Wort einzulegen.
Die Verlesungsgesellen des Mertes kommen auf diese nterigantend Fragen und es broit dem Unterehnen nach jetz bedeutender Reicht. Ein samer, Sammelwert nach jetz des Sollenswirtschafteveritions ist aber ein Sberbüch, und es ist sehr zu wünschen, daß das Buch mindestens von Sagerheit zu Sagerheit neu bearbeitet, verneuert und vertheuert werden könne. Dies läßt sich aber nur dann erwarten, wenn schon die erste Mstlage genügend Murgel faßt.

Um der Schure ein nützliches Mude, nicht auf alle Zufunft zu sopsen, erlauben die Untergestehenen hient alle Gledbeten des Landes, die Serevereme te, sich dem Sollenswirtschafteveriton gegenüber nicht abweisend zu verhalten. E. Gerner, Sere, Stationarath; Curti, Stationarath; Mub, Sere, Stationarath; Göttsheim, Stationarath; Dr. Käfer, Stationarath; Stämpfli, Stationarath; Dr. A. Gröbel, Stationarath.

M e r s c h i e d e n e s .

Ein Säger von einem Sisch erlosfen. Dieier anstehende unzulässige Fall ereignete sich kürzlich zu Gonnin Comande in Teras. John Grentlin — so hieß der Sägermann — hatte einen Sisch gefangen und hing denselben an sein Gewehr. Die Bemegungen des Siches bewirkten das Miederbrechen des Siches, wodurch das Gewehr losging. Der Schuß ging dem unglücklichen Säger durch den Leib und tobtete ihn auf der Stelle.

Ein semisch des Stüdelein wüßte unklugst einem Sierstien. Dertelle war im Schnapstempel auf der Dfenbank eingeklitten. Wenn Erhaben, in dem Mlenung, es sel Sonntag Morgen, rante er dann Mternd 8 Uhr mit der Garne und ten Schüssel durch das Dorf hinauf der Kirche zu und läuete aus Verlöbten die große Mude als erstes Zeichen der Verlobung. Die große Mude Schreien eb diesem wunderlichen Sdante aus den Säntern zusammenstürzten und dem "Väntlichen" klar machen, daß nicht die Sonne, sondern der Abend aufsche.
* * *
Ein politischer Mlaner. Frage: "Wie überlegt man wohl Verbrechen?" Antwort: "Verträge Sägerliche [Sire Dentisten]."